



## Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Fördergemeinschaft,

mit diesem **Dezember**-Newsletter senden wir Ihnen und Euch

**Weihnachtsgrüße** verbunden mit einem **gesunden und erfolgreichen Jahr 2021**.

Ein außergewöhnliches Jahr neigt sich dem Ende zu. Einerseits in Bezug auf die Pandemie, die unser bisheriges Leben total verändert hat, andererseits können wir trotz Corona auf viele erfolgreiche Veranstaltungen unseres jungen Vereins zurückblicken, die eins gemeinsam haben: die ehemalige Synagoge Neidenstein konnte wieder ins Licht der Öffentlichkeit gerückt werden.

Und nicht nur das, denn als schon fast vorweihnachtliches Geschenk fand unser Antrag im Förderprogramm „FreiRäume“ des Landes Baden-Württemberg bei der dortigen Jury Zustimmung, so dass wir 91.000 Euro für unsere Vereinsziele erhielten. Landwirtschaftsministerin Theresia Bauer kam persönlich zur Scheckübergabe ins Burgdorf. Nun gilt es mit Augenmaß und den zu uns stehenden Möglichkeiten die ersten Schritte zu unternehmen, um das ehemalige jüdische Gotteshaus in „Sanierungsgefilde“ zu begleiten. Wir wissen, dass es eine enorme Kraftanstrengung sein wird, aber durch die vielen aufmunternden und motivierenden Gespräche mit Veranstaltungsbesuchern, Politikern und anderen Vereinen sind wir sicher, dass wir unsere Ziele gemeinsam erreichen können und dass es sich dafür lohnt Ausdauer zu beweisen. Trotz der Ungewissheit, was das Jahr 2021 uns bringen wird, sind wir zuversichtlich und freuen uns mit Ihnen/Euch auf diese spannenden Aufgaben.

Wir wünschen Ihnen/Euch nun viel Freude beim Lesen.

---

### 22. Oktober 1940 – 80 Jahre Deportation nach Gurs

Die erste große Deportation von Juden aus dem Deutsch Reich jährte sich am 22. Oktober 2020 zum 80. Mal. Nach jahrelanger Demütigung und Verfolgung durch die Nationalsozialisten, nach der Vernichtung ihrer wirtschaftlichen Existenz und knapp zwei Jahre nach der Zerstörung der Synagogen, begann für über 6500 der in Baden, der Pfalz und im Saarland lebenden Männer, Frauen und Kinder - deutsche Staatsangehörige jüdischen Glaubens - an diesem 22. Oktober 1940 der Weg in den Holocaust. Zwei bis drei Tage waren sie in den überfüllten Zügen unterwegs, bis sie schließlich im südfranzösischen Ort Gurs bei strömenden Regen ihr Ziel, das Internierungslager „Camp de Gurs“, erreichten. Das verkommene Barackenlager aus Zeiten des spanischen Bürgerkriegs befand sich in einem unbeschreiblichen Zustand mit katastrophalen hygienischen Verhältnissen. Erschöpfung, Hunger und Krankheit ließen vor allem Kinder und alte Menschen sterben. Viele der aus Südwestdeutschland deportierten Menschen hatten in ihrem Schrecken nicht daran gedacht, genügend warme Kleidung mitzunehmen.



Anfang des Jahres 1941 befanden sich 12.000 Internierte in Gurs, das täglich höchstens für 8000 bis 9000 Personen Verpflegungsrationen erhielt. Auch aus den umliegenden Gemeinden von Sinsheim wurden rund 120 Juden nach Gurs deportiert; die meisten aus Neidenstein, Hoffenheim, Wollenberg und Neckarbischofsheim. „Jeder Jude gilt als transportfähig, ausgenommen sind nur die Juden, die bettlägerig sind.“ Eine von insgesamt 13 Dienstanweisungen, die die zuständigen Behörden einige Tage vor dem 22. Oktober 1940 von den beiden Gauleitern Robert Wagner (Baden) und Josef Bürckel (Saarland und Pfalz) erhalten hatten.



Die „Wagner-Bürckel-Aktion“ war der nächste Schritt das jüdische Leben Deutschland endgültig auszulöschen. Gleichzeitig diente diese im Südwesten durchgeführte systematisch vorbereitete Aktion als Generalprobe, denn im Herbst 1941 begannen im Zuge der „Endlösung der Judenfrage“ die großen Deportationen in die Vernichtungslager im Osten.



Für die meisten der Jüdinnen und Juden wurde Gurs somit zur Vorstation von Auschwitz. „Eines sehr frühen Morgens wurden wir jäh aus dem Schlaf gerissen. Stiefelgetrappel und lautes Klopfen an der Wohnungstür. Ich sah meine Eltern erleichen, zu Tode erschrecken... In der Tür standen Gestapo-Leute in Zivil... Ich sah meinen Vater zittern, meine Mutter weinen... So standen wir, zusammen mit unserer fast 80-jährigen Großmutter, eine Stunde später übernachtigt und blass, bereit zum Abtransport... Wir wurden dann am späten Abend auf den

Güterbahnhof getrieben, durch eine Unterführung, in der die Hitlerjugend der ganzen Stadt Spalier stand, uns verhöhnte, beschimpfte und anspuckte. Wir kamen uns wie der Abschaum der Menschheit vor.“ So oder ähnlich klingen die aufgezeichneten Erinnerungen der noch wenigen lebenden jüdischen Zeitzeugen, wenn sie von dem schrecklichen Tag berichten. Es gehörte zum Zynismus der Nazis, dass sie die Deportation an einem jüdischen Feiertag, das Laubhüttenfest (Sukkot), vornahmen. Widerstand aus der nicht-jüdischen Bevölkerung, wie es der Metzgermeister Adam Schiele in Sinsheim zeigte und sich solidarisch für seine jüdischen Nachbarn einsetzte, waren Einzelfälle. Auch Neidenstein zählte zu den 137 badischen Ortschaften, wo an diesem frühen Dienstagmorgen Juden von Gestapoleuten und Schutzpolizisten aus dem Schlaf gerissen und aufgefordert wurden, sich innerhalb kurzer Zeit reisefertig zu machen. Maximal 50 Kilogramm Gepäck, etwas Proviant und 100 Reichsmark pro Person waren für die völlig überraschten Menschen erlaubt. „Meine Mutter hatte noch Brote für die Deportierten geschmiert“, erzählte der 98jährige Zeitzeuge Fritz Heft vor kurzem in einem Gespräch mit dem Verein Fördergemeinschaft Ehemalige Synagoge Neidenstein. Seine Eltern wohnten bei der jüdischen Familie Löbmann im Kirchgraben 12 zur Miete und seine Mutter arbeitete als Haushälterin bei Emma und Julius Würzweiler, die schräg gegenüber wohnten. Julius Würzweiler gehörte zum ehemaligen Synagogenrat der jüdischen Gemeinde. Am Tag des Abtransports von Gutta Löbmann und dem Ehepaar Würzweiler ging Heft seiner Arbeit im Nachbarort nach, und er habe erst am Abend von der „Abschiebung“ der Juden erfahren. Laut Deportationsliste der Badischen Landesbibliothek (s. rechts) wurden 16 weitere Neidensteiner Bürgerinnen und Bürger „ausgewiesen“. Gutta Löbmann wurde am 30. Mai 1944 von Gurs nach Auschwitz deportiert, wo sie ermordet wurde. Auch Julius Würzweiler fiel dort den Nazi-Gräueln zum Opfer. Seine Frau verstarb bereits am 29. März 1942 März in Gurs. Julius Wolff aus Neckarbischofsheim berichtete, dass es im Lager täglich zehn bis zwölf Beerdigungen gegeben habe. Er war mit 68 Jahren deportiert worden und kam von Gurs und weitere Lager aus Altersgründen ins Altenheim in Cornil, weil die dortigen alten Juden angeblich nicht mehr lange zu leben hatten. Wolff verstarb 1965 in den USA mit 93 Jahren.

Landkreis Sinsheim				
Lfd. Nr.	Name	Vorname	Geburtsdatum	Straße
Hiltingen				
5425	Ladenburger	Frieda Sara	5.10.1886	
5426	Weinbrosk, geb. Wimpfheimer	Hannelore Sara	11.11.1886	
5427	Wimpfheimer	Max Israel	21.11.1878	
5428	Wimpfheimer	Erwin Israel	21. 7. 1931	
5429	Wimpfheimer, geb. Wimpfheimer	Emma Sara	17. 8. 1896	
5430	Wimpfheimer	Mozira Israel	28.11.1884	
5431	Wimpfheimer	Rudolfine Sara	23. 9. 1876	
5432	Wimpfheimer, geb. Weil	Therese Sara	21. 5. 1855	
Neckarbischofsheim				
5433	Bloch	Sara	27.11.1935	Hindenburgstraße
5434	Bloch	Jakob Israel	21. 9. 1906	Hindenburgstraße
5435	Bloch, geb. Weil	Henny Sara	6. 7. 1901	Hindenburgstraße
5436	Bloch	Hester Israel	21. 4. 1938	Hindenburgstraße
5437	Bloch, geb. Rotschild	Bona Sara	18. 5. 1874	Hindenburgstraße
5438	Frank, geb. Ottenheimer	Friederike Sara	19. 9. 1889	Hindenburgstraße
5439	Macla	Berta Sara	17. 2. 1923	Hindenburgstraße
5440	Oppenheimer	Sofie Sara	24. 3. 1867	Hindenburgstraße
5441	Wolff	Moina Israel	24. 9. 1873	Hindenburgstraße
5442	Wolff	Julius Israel	21. 3. 1872	Hindenburgstraße
5443	Wolff	Irma Sara	3.12.1882	Hindenburgstraße
Neidenstein				
5444	Dürensheimer, geb. Bähr	Mathilde Sara	4. 7. 1879	
5445	Dürensheimer	Alfred Israel	27. 8. 1873	
5446	Herrmann	Liesel Sara	11. 9. 1931	
5447	Herrmann	Irma Sara	28. 9. 1905	
5448	Herrmann	Sigfried Israel	20. 7. 1903	
5449	Jakob	Seligmann Israel	4. 9. 1889	
5450	Jakob, geb. Feinshmann	Mera Sara	20.11.1896	
5451	Jakob	Hermann Israel	24. 8. 1879	
5452	Jakob, geb. Würzweiler	Betty Sara	2.10.1893	
5453	Löbmann, geb. Kaufmann	Gutta Sara	22.12.1883	
5454	Mayer	Alma Israel	27. 9. 1883	
5455	Mayer, geb. Israel	Berta Sara	9.11.1877	
5456	Mayer, geb. Palm	Jenny Sara	6. 2. 1892	
5457	Mayer	Lehmann Israel	20.10.1857	
5458	Mayer	Ludwig Israel	10. 8. 1874	
5459	Wolff, geb. Weifenburger	Emma Sara	13.12.1872	
5460	Würzweiler	Renate Sara	18. 7. 1922	
5461	Würzweiler	Julius Israel	26. 3. 1884	
5462	Würzweiler, geb. Karlsruher	Emma Sara	4. 4. 1887	



Rettung gab es in Gurs nur für Wenige, denn zahlreiche bürokratische Hürden waren zu nehmen, unter anderem das schwer zu erlangende Einwanderungsvisum für die USA. Zusätzlich gab es nur wenige Schiffe, die bis auf Monate ausgebucht waren. Viele konnten durch Hilfsorganisationen sowie durch den Einsatz einzelner Franzosen gerettet und versteckt werden. Hunderte von jüdischen Kindern überlebten dank des Engagements des Schweizer Kinderhilfswerks und der Quäker, die dafür sorgten, dass ein großer Teil der internierten Kinder das Lager verlassen konnte. Sie wurden entweder in Kinderheime gebracht oder von Privatfamilien aufgenommen. Ab März 1941 wurden viele Internierte in kleinere Nebenlager verlegt. Viele ältere Menschen kamen in die Lager Noé und Récébédou bei



Toulouse, Familien mit Kindern nach Rivesaltes bei Perpignan. Auch Manfred und Heinz Mayer, die anschließend Fred Raymes und Menachem Mayer heißen, gehörten zu den letzten Gurs-Überlebenden aus Hoffenheim, weil ihre Eltern sie im Februar 1941 in ein Waisenhaus gaben. Von dort aus wurde Menachem 1944 in die Schweiz geschmuggelt. Fred tauchte in Südfrankreich unter. Letztgenannter verstarb 2013 in Florida. Ihr tragisches Schicksal steht in dem Buch „Aus Hoffenheim deportiert: Menachem und Fred“ (2005) und in den Filmen „Wiedersehen in Hoffenheim: Menachem

und Fred“ (2009) sowie „Zahor-Erinnere dich“ (2018) im Mittelpunkt. Rund 4000 der Internierten, darunter auch die Eltern von Menachem und Fred, starben in Auschwitz, Majdanek oder Treblinka.

### **Nach der Vertreibung**

Die Abschiebung der Juden ist in allen Orten Badens und der Pfalz reibungslos und ohne Zwischenfälle abgewickelt worden“, schrieb Reinhard Heydrich am 30. Oktober 1940 ans Auswärtige Amt. Und die vertriebenen Juden ließen natürlich Eigentum zurück, das von Staats wegen „verwertet“ wurde. Von der „Evakuierung“ der Juden, so die offizielle Bezeichnung in den Ämtern, profitierten weite Teile der deutschen Bevölkerung. Wohnungen wurden versiegelt, Eigentum beschlagnahmt. Notare hatten während des Zusammentreibens der Deportierten noch eilig Unterschriften für Abtretungserklärungen eingesammelt, um einen Schein von Legalität zu wahren. Regierungsrat Carl Dornes wurde später zum Generalbevollmächtigten für das jüdische Vermögen beauftragt. Beweglicher Hausrat wurde auf Auktionen oder durch Gerichtsvollzieher öffentlich versteigert. Augenzeugen sprachen von „Volksfestcharakter“ in der Bevölkerung aus diesem Anlass. Erschreckend: Dornes wurde nach 1945 im Entnazifizierungsverfahren als „Entlasteter“ eingestuft und gehörte 1953 als FDP/DVP-Abgeordneter dem Landtag in Stuttgart an. Anders erging es den beiden Initiatoren der Deportation. Während Josef Bürckel 1944 eines natürlichen Todes starb, wurde Robert Wagner nach seiner Flucht 1945 in Karlsruhe festgenommen und nach einem Prozess vor dem Militärgericht in Straßburg 1946 mit weiteren hochrangigen Funktionären hingerichtet.

### **Erinnerungsarbeit als Mahnung**

Das Gedenken an die Deportation nach Gurs ist in Baden-Württemberg und insbesondere in Baden mittlerweile ein wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur. Am 23. Oktober 2005 wurde in Neckarzimmern ein Mahnmal zur Erinnerung an die 65 Jahre zuvor deportierten badischen Jüdinnen und Juden eingeweiht, das in einem Jugendprojekt je einen Gedenkstein aus den badischen Deportationsorten versammelt. Während einer der zwei gleichartig gestalteten Gedenksteine in der jeweiligen Ortsgemeinde verbleibt und dort einen angemessenen Standort erhält, wird der andere Stein Teil des zentralen Mahnmals in Neckarzimmern.



An dem Denkmal - einem 25 Meter mal 25 Meter großen, als Betonband in den Boden eingelassenen Davidstern mit individuell gestalteten „Memorialsteinen“ - haben zahlreiche Jugend- und Schülergruppen mitgewirkt. Dort finden sich auch Mahnmale aus Neidenstein, Neckarbischofsheim, Waibstadt, Hoffenheim und Sinsheim. Im Oktober 2010 wurden in Neidenstein die ersten zehn Stolpersteine zur Erinnerung an die jüdischen Opfer durch den Künstler Gunter Demnig verlegt. Auf dem Stolperstein sind Namen und die wichtigste Lebensdaten eines Opfers zu lesen. Er wird vor dem Haus, in welchem ein Opfer lebte, in den Gehweg eingelassen.



Auf diese Weise wird die Erinnerung an die Menschen aufrechterhalten. Es folgten sieben weitere Stolpersteine in Waibstadt (2012) und 15 in Neckarbischofsheim (2017). Für das Jahr 2021 plant Eppingen die Verlegung dieser kleinen messingfarbenen Quader. Über 70 000 Stolpersteine erinnern bereits in rund 1300 deutschen Städten und Gemeinden an die Opfer des Nationalsozialismus. Zahlreiche Initiativen für diese wichtige Gedenkarbeit gehen von Schulen oder Projektgruppen sowie Vereinen aus, wobei großer Wert auf die Jugendarbeit gelegt wird. So auch beim acht Kilometer langen „Menachem-und-Fred-Wanderweg“ von Hoffenheim nach Neidenstein (2012), den die beiden Brüder als Kinder beim Besuch ihrer Großmutter im Burgdorf sonntäglich zurücklegten. Regelmäßige Veranstaltungen wie Vorträge, Ausstellungen und Gedenkfeiern sind einerseits ein Zeichen dafür, dass das frühere blühende jüdische Leben im Kraichgau nicht in Vergessenheit geraten wird. Andererseits müssen solche Gedenkveranstaltungen wie zum 80. Jahrestag der Gurs-Deportation auch als Mahnung in wacher Erinnerung bleiben. Gerade in einer Zeit stärker aufkommenden Antisemitismus muss jede neue Generation wissen, welche Verantwortung Deutschland trägt, damit nie wieder solche Grausamkeiten geschehen können.



### Filmtipps zu Menachem & Fred

Einweihung Menachem und Fred Wanderweg (2012)

<https://www.youtube.com/watch?v=XXSk3zVQ0No&feature=youtu.be>

SWR-Beitrag zum Wanderweg (2012)

<https://www.youtube.com/watch?v=p5Bk5gXo-IA>

Interview mit Menachem Maier und Fred Raymes (2012)

<https://www.youtube.com/watch?v=NwqcxDSeWzU>

---



## Erste Gedenkveranstaltung in Neidenstein...



...für die deportierten Jüdinnen und Juden nach Gurs am 22. Oktober 2020. Diese stieß auf großes Interesse und fand vor dem Rathaus am Gedenkstein statt. Der Berliner Historiker Dr. Christoph Kreuzmüller präsentierte anschließend in der gut besuchten Von-Venningen-Halle einen Vortrag mit dem Titel „Die öffentliche Deportation nach Gurs vor 80 Jahren“. Kreuzmüller, der als Projektleiter eine Ausstellung zur Deportation der badischen Juden vorbereitet hat, die derzeit von der Berliner Gedenkstätte „Haus der Wannseekonferenz“ für 2021 vorbereitet wird, stellte darin Fotos als wichtige historische Quelle in den Mittelpunkt.

Eine Art Bilderpräsentation gab es jedoch nicht, so dass je nach Erwartungen die Zuhörer entweder überrascht oder enttäuscht waren. Denn der ungewöhnliche Vortrag beschäftigte sich auf die richtige Sehweise und Interpretation der wenigen vorhandenen Fotos der Deportation und der Pogrome. Im Vortrag zeigte der Historiker dennoch viele historische Bilder, die an diesem Tag des 22. Oktober 1940 aufgenommen worden waren, aber erläuterte gleichzeitig die Wichtigkeit als Quelle und in welchem Kontext man die Fotos betrachten müsse. Falsche Bildunterschriften, Deutungsfehler und die Scheinobjektivität von Fotos, die eigentlich genauen Inszenierungen zugrunde liegen, benötigen ein „genaues Hinsehen“-gerade bei derartigen historischen Aufnahmen. Viele überlieferte Fotografien seien im Auftrag gegeben worden und zeigten häufig eine in Szene gesetzte Wehrmacht, Nazis oder eine „korrekte Behandlung“ der Jüdinnen und Juden sowie Schaulustige. „Interessant ist auch, dass in der deutschen Presse damals kein Wort über diese Deportation zu lesen war“, so Kreuzmüller. Nur wenige Fotografien von dem eigentlichen Deportationsvorgang in Wagons oder von angewandeter Gewalt bei Pogromen seien existent. Kreuzmüllers quellenkritische Betrachtung zu den Fotos behandelte Fragen wie „wer sind die Menschen, die die Deportation vor allen Augen im öffentlichen Raum organisieren und überwachen? Wer sind die Fotografen?“ Dabei stellte er die verschiedenen Blickwinkel der Täter, Mittäter, Opfer, aber auch der Zuschauer in den historischen Kontext und in Bezug zum aktuellen Wissensstand der Deportation. Kleinste Details wie Uniformabzeichen werden von



Kreuzmüller zur Auswertung des Fotos als Quelle genutzt. Die Zuhörer in der Von-Venningen-Halle erfuhren, dass wenige private Fotos überliefert seien. „Nach unserem Wissen gab es viele Fotoapparate in Deutschland, aber die Bedienung war nicht einfach und das `heimliche Fotografieren` kaum möglich“, erläuterte der Historiker. Von sieben badischen Orten liegen Fotografien oder Filmaufnahmen vor, die die Abholung der Juden in den von der Deportation betroffenen 137 Städten und Dörfern Badens dokumentieren. Aus Kippenheim präsentierte er ein bekanntes Bild, das in vielen Publikationen zur Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland abgebildet ist. „Es zeigt die in der Querstraße wohnende Familie Maier, wie sie auf einen Armeelastwagen steigt, der sie zum Offenburger Bahnhof

bringen sollte.“ Die Bilder des Fotografen Wilhelm Fischer wurden 2002 von seinem Sohn in einem Schuhkarton entdeckt. Die anschließende Fragerunde zeigte das Interesse der Zuhörerschaft und dass viele nun Bilder „genauer unter die Lupe nehmen werden“. Zuvor hatte Landtagsabgeordneter Hermino Katzenstein gemahnt, das „Nie wieder“ niemals zu vergessen. „Dafür sind die Gedenkveranstaltungen und Vereine wie die Fördergemeinschaft da.“ Solche Vereine leben das „Nie wieder!“ Als „perfid“ bezeichnete er den Antrag der AFD im Landtag 2017, die die ersatzlose Streichung der Landesmittel zur „Unterstützung der Gedenkstätte Gurs und der umliegenden Friedhöfe“ vergeblich



forderte. Sein Landtagskollege Dr. Albrecht Schütte hatte an der Gedenkfeier vor dem Mahnmal der Deportierten diesen damaligen Antrag ebenfalls kritisiert. Bürgermeister Frank Gubernatz hatte zuvor nochmals auf den 22. Oktober 1940 zurückgeblickt und dankte dem Verein für dieses erstmalige Gedenken an die Opfer in Neidenstein. Isolde Wolf und Karin Schäfer verlasen anschließend die Namen der Neidensteiner Jüdinnen und Juden mit Straßennamen und dem Schicksal, das sie erleiden mussten. Für jedes Opfer wurde eine Kerze vor dem Mahnmal gestellt. Mit einer Schweigeminute endete die Gedenkfeier.



### Gedenkfeier zum 9. November...

Bis 1978 war der 9. November ein Tag wie jeder andere. Es gab kein Gedenken, keine öffentliche Erinnerung. Erst vierzig Jahre nach der Reichspogromnacht – die damals noch nicht so genannt wurde – änderte sich das.

Bundeskanzler Helmut Schmidt besuchte an jenem Tag die Kölner Synagoge und hielt eine Rede. Rund ein Jahr zuvor, am 23. November 1977, hatte Schmidt als erster deutscher Bundeskanzler das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz in Polen besucht. Im Burgdorf wurde erstmals im vergangenen Jahr an die „Nacht als die Synagogen brannten“ mit einer gemeinsamen Gedenkfeier des örtlichen Heimatvereins und der damals noch in Gründung befindlichen Fördergemeinschaft Ehemalige Synagoge Neidenstein erinnert. Aufgrund der aktuellen Pandemie-Situation gab es dieses Mal keine öffentliche Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht. „Dennoch ist es uns ein sehr wichtiges Anliegen im kleinen, aber würdevollen Rahmen an die Opfer zu erinnern“, so die beiden



Synagogenrat  
 Neidenstein  
 26. Jan. 1939

An das  
 Bürgermeisteramt Neidenstein  
 zur Verteilung an die Leitstelle  
 der Gehel. Staatspolizei  
 Karlsruhe

Auf Veranlassung des Oberrets der Journalisten Karlsruhe melden  
 hierdurch seit 10. November 1938 in der Synagoge Neidenstein als  
 vermisst:

1. 14 Thorpanellen
2. Pfilschvorhänge, Decken & Thorhüllen
3. 2 Kronleuchter, 3 Kandelaber
4. Beleuchtungsdröber
5. Lesepulte, Tische, Stühle & Schränke
6. Silberne Becher, silberne Kultgegenstände & andere Utensilien
7. Gebetsmäntel, Ornate
8. Gebet- & sonstige Bücher
9. Bodenläufer
10. Ofen & Waschkessel
11. 2 Wanduhr
12. Brennmaterial

Sämtliche oben angeführte Gegenstände waren laut Feuerversicherung  
 vom 27. April 1938 versichert.

DER SYNAGOGENRAT  
*Alfred Israel*  
*Max. Israel*  
*Julius Strauß*

Vereinsvorsitzenden Manfred Wolff und Peter-Paul Opey. Man müsse die Erinnerung an eine der dunkelsten Stunde der deutschen Geschichte wachhalten, um gleichzeitig gegen jede Form des täglichen Antisemitismus und Rassismus in unserer Gesellschaft aufzurufen. Auch Bürgermeister Frank Gubernatz nahm vor der ehemaligen Synagoge an der Zeremonie mit Schweigeminute teil, bei dem ein Blumenkranz aufgestellt und sechs Kerzen entzündet wurden. Diese stehen stellvertretend für die sechs Millionen Menschen jüdischen Glaubens, die dem Völkermord durch die Nazis zum Opfer fielen. „So etwas wie damals darf sich nie wiederholen“, mahnte BM Gubernatz. Die beiden

Vereine sowie die Gemeinde stehen für Offenheit, gegenseitiges Verständnis, Respekt und Toleranz. Der 9. November 1938 war nicht nur ein Angriff auf jüdische Heiligtümer, sondern hatte Hunderte Todesopfer, Zehntausende Verhaftungen und weitreichende Zerstörung jüdischen Eigentums zur Folge. Das Datum markierte den Anfang der offenen Verfolgung deutscher Juden und war der Übergang zum offenen Terror vor den Augen des gesamten Volkes. Auch in Neidenstein schauten die Menschen zu, als SA-Leute aus ihrem Ort und aus Eschelbronn die Inneneinrichtung der Synagoge





im Kirchgraben zerstörten. Bekanntlich hatte das Burgdorf jahrzehntelang eine der größten jüdischen Gemeinden im Kraichgau und auch eine der größten Landsynagogen Badens. Das jüdische Gotteshaus wurde glücklicherweise aufgrund der Lage der unmittelbaren Nachbarhäuser im Kirchgraben vom Feuer verschont. Nach der Plünderung meldete die jüdische Gemeinde unter anderem den Verlust von 14 Thorarollen, Vorhängen, Decken, Lesepulten, Tischen, Gebetmäntel, Gebetbüchern und sonstige Bücher sowie die Wanduhr und Brennmaterial. Das Gebäude wurde anschließend von der Israelitischen Gemeinde mit Kaufvertrag vom 20. Januar 1939 zum Preis von 1000 Reichsmark an einen örtlichen Landwirt verkauft. Dieser hat die ehemalige Synagoge kurze Zeit später teilweise abgebrochen. Steine des Teilabrisses wurden nach Daisbach gebracht und dort zum Bau einer Scheune verwendet.

### €: Freude über Fördergeld in Höhe von 91.000 Euro...

Die Nachricht kam per E-Mail und löste bei der Vorstandschaft der Fördergemeinschaft Ehemalige Synagoge Neidenstein uneingeschränkte Freude aus. Das Land Baden-Württemberg stellt dem Projekt aus dem Programm „Freiräume“ Fördergelder in Höhe von 91.000 Euro zur Verfügung. Albrecht Schütte, Landtagsabgeordneter und selbst Mitglied im Verein, der frühzeitig auf das Förderprogramm hingewiesen hatte, zeigte sich von der Förderung begeistert. „Mit diesen Mitteln ist es möglich, Untersuchungen zur Lage der vermuteten Mikwe ebenso wie Workshops zur zukünftigen Nutzung der Synagoge und deren Renovierung und Sanierung zu finanzieren.“ Mit dem Programm „Freiräume“ stellt die Landesregierung eine Förderung zur Verfügung, um im ländlichen Raum bereits Projekte in der Planungsphase zu unterstützen. Sehr häufig, so Schütte, scheiterten Projekte daran, dass die Mittel zur Planung von Baumaßnahmen nicht vorhanden seien und ohne diese Planung kein Antrag gestellt werden könne.

„Unsere Arbeit bekommt nun einen ganz enormen Schub“, glauben der 1. Vorsitzende Peter-Paul Ophay und seine Vorstandskollegen. Einige von ihnen hatten zuvor die geplante Sanierung des ehemaligen jüdischen Gotteshauses und die Aktivitäten des Vereins der Staatssekretärin im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau des Landes Baden-Württemberg, Katrin Schütz, vorgestellt. Zu diesem Zeitpunkt ahnten aber weder Schütz noch die Vorstandsmitglieder von dem positiven Förderbescheid, der sich später im Mail-Postfach befinden sollte. Die

Staatssekretärin war auf Einladung von Schütte zu einem Spontanbesuch ins Burgdorf gekommen, um sich aus erster Hand über die Fortschritte der Planungen zu informieren.



Bürgermeister Frank Gubernatz erinnerte an den letzten Besuch der Staatssekretärin im Jahr 2017. „Damals hatten wir schon bei einem Ortsrundgang die ehemalige Synagoge als Gesprächsthema.“ Architekt und Stadtplaner Thorsten Erl erläuterte die Zukunftsvision einer Gedenk- und Begegnungsstätte, die in der ehemaligen Synagoge verwirklicht werden soll. „Wichtig sind auch die nächsten integrativen Förderprozesse, die sich gegenseitig nicht schaden sollten“, so Erl, der

bereits intensiven Kontakt mit dem Denkmalschutzamt hatte und nächste Schritte bereits vorab klären konnte.

Archäologische Arbeiten, Untersuchungen und Bestimmungen einzelner Bauelemente der ehemaligen Synagoge sowie Planungen von Workshops, zählte Erl als nächste Schritte auf, wenn die ersten Fördergelder fließen sollten. „Wenn wir den genauen Standort der Mikwe finden, darf man schon von einer Sensation sprechen“, betonte Erl nochmals die Bedeutung des Ritualbads für das kleine Burgdorf. „Sie haben hier schon einiges erreicht in dieser kurzen Zeit“, lobte Schütz das große Engagement des Vereins. Ihrer Erfahrung nach seien die





„Fachleute“ in den jeweiligen Ämtern die richtigen Ansprechpartner, „die richtig Ahnung haben.“ Bei der Besichtigung des Sanierungsobjekts im Kirchgraben, an der auch der Landtagsabgeordnete Hermino Katzenstein später teilnahm, unterstrich Schütz, dass „der Verein alle Mechanismen nutzen sollte“, um an dieser Stelle einen Begegnungsort zu schaffen. Eine zeitintensive, aber lohnenswerte Aufgabe, so Schütz, die von der Größe der ehemaligen Synagoge beeindruckt war. Auch Schütte stellte fest, dass es noch ein sehr weiter Weg sein wird, bis man das Ziel erreicht habe. Die Staatssekretärin hoffe, dass in Zukunft einer ihrer regelmäßigen „Denkmal-Reisen“ sie erneut ins Burgdorf führen würde, um dann den Fortschritt des Projekts zu begutachten.

### €: Scheckübergabe durch Ministerin Theresia Bauer...

Weit mehr als ein halbes Jahrhundert war die ehemalige Synagoge im Burgdorf in der Versenkung verschwunden. Erst mit dem Kauf durch den früheren Landarzt Dr. Peter-Paul Ophey im Frühjahr 2019, der Vereinsgründung der „Fördergemeinschaft Ehemalige Synagoge Neidenstein“ im Sommer 2020 sowie eine anschließende Vielzahl von Veranstaltungen rückte sie wieder in das Licht der Öffentlichkeit. Und das blieb auch in Stuttgart nicht unbemerkt, denn nach dem Besuch von Katrin Schütz, Staatssekretärin im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau des Landes Baden-Württemberg, folgte nur eine Woche später eine Stippvisite von Landesministerin



Theresia Bauer, die ein vorweihnachtliches Geschenk in Form eines symbolischen Schecks dabei hatte. Zwar war die Fördersumme in Höhe von 91.000 Euro aus dem Programm „FreiRäume“ bereits per E-Mail bestätigt worden, doch unter anderem führte die „Neugier über dieses besondere Projekt“ die Ministerin in das Burgdorf. Gleichzeitig sei sie aber auch stellvertretend und exemplarisch für die anderen geförderten Projekte des Landes vor Ort. Auf die erste Ausschreibung des Programms „FreiRäume“ hin hätten sich 45 Projektträger beworben.

Eine unabhängige Jury habe hiervon mehrere Projekte zur Förderung empfohlen. Corona bedingt konnten bis zum jetzigen Zeitpunkt nur sechs dieser Projekte mit der Umsetzung beginnen. Weitere Projekte würden Anfang 2021 starten. „Um Kultureinrichtungen für neue Angebote zu öffnen oder leerstehende Gebäude durch künstlerische und soziokulturelle Nutzungen wiederzubeleben, stehen jetzt insgesamt 2,4 Millionen Euro aus dem Impulsprogramm der Landesregierung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zur Verfügung“ so Bauer weiter. Mit dabei waren die Landtagsabgeordneten



Hermino Katzenstein und Albrecht Schütte, Bürgermeister Frank Gubernatz mit seinem Stellvertreter Hans-Dieter Kretzler sowie die Ersatzkandidatin Katzensteins für die kommende Landtagswahl, Edith Wolber. Die Meckesheimerin erforscht seit vielen Jahren die Geschichte der Juden in ihrem Ort und der Umgebung. Aktuell arbeitet sie an einem Buch über die Neidensteiner Juden.



„Dieses Programm ist für ihren Verein wie gemacht und passt einfach ideal zu dieser Maßnahme“, sagte die Ministerin nachdem Architekt und Stadtplaner Thorsten Erl die Ideen zur zukünftigen Nutzung und eine denkmalgerechte Sanierung des ehemaligen jüdischen Gotteshauses erläutert





hatte. In enger Kooperation mit Schulen und weiteren Einrichtungen in der Region soll hier ein Nutzungs- und Betreiberkonzept mit Kultur- und Bildungsangeboten entwickelt werden. „Man glaubt diese Geschichte kaum“, so Bauer weiter, „dass hier mitten im Ort das jüdische Leben von heute auf morgen ein Ende fand und Jahrzehnte später die Beharrlichkeit einer Persönlichkeit wie Dr. Opehy zu dieser Entwicklung geführt hat“, äußerte sich Bauer. Der Vereinsvorsitzende habe sich schon immer für das Judentum interessiert, wie er berichtete, und den Verfall des Gebäudes mit Sorge beobachtet. Ein RNZ-Artikel im Januar 2019, in dem unter anderem heftige Kritik von auswärts für die fehlende Wertschätzung der ehemaligen Synagoge thematisiert wurde, sei dann die Initialzündung für die endgültige Kaufabsicht gewesen. „So ein Projekt und ihre Beharrlichkeit machen Mut“, betonte Ministerin Bauer, die auch anschließend bei der Besichtigung sichtlich von dem Gebäude beeindruckt war. „Wir werden das Projekt mit unseren Möglichkeiten freudig begleiten“, ließ die Ministerin verlauten, die sich auch zukünftig über den Stand der Entwicklung informieren wird. Da pandemiebedingt nur wenige Projekte gut ausgearbeitet werden konnten, hat das Ministerium eine erneute Ausschreibung für Anfang 2021 geplant. Bewerben können sich Gemeinden, Kultureinrichtungen, Vereine und bürgerschaftliche Initiativen. „Nach dieser ersten Förderrunde möchten wir die Bewerbungsphase für weitere Projektideen öffnen und neue Wege gehen, um Menschen im Land zusammenzubringen und mit Kunst den Rahmen für Austausch und neue Ideen zu schaffen“, sagte Ministerin Theresia Bauer.



---

## Termine 2021...

...sind aktuell aufgrund der Pandemie schwierig zu planen. Dennoch haben wir im Rahmen der dann geltenden Maßnahmen zu folgenden Gedenktagen Veranstaltungen geplant:

- > 27. Januar **Holocaust Gedenktag**
- > 20. Juni **1700 Jüdisches Leben in Deutschland** (möglicherweise Veranstaltungen über das ganze Jahr)
- > 5. September **Tag der jüdischen Kultur**
- > 12. September **Tag des offenen Denkmals**
- > 22. Oktober **Gedenken der Gurs-Deportation**
- > 9. November **Gedenktag an die Reichspogromnacht**

---

## Vereinsnachrichten in Kürze:

### Der Internetauftritt unseres Vereins...

...ist weiterhin in Arbeit. Im Januar 2021 soll die Seite online gehen. Informationen folgen zeitnah.



### **Die weitere geplante Vorgehensweise an der ehemaligen Synagoge...**

- > Bauhistorische Untersuchung
- > Befunduntersuchung
- > Archäologische Untersuchung (evtl. ab Frühjahr 2021 möglich)
- > Öffnung der Rundbogenfenster
- > Workshops zur Konzeptentwicklung

---

### **Über aktive Unterstützung...**

...freuen wir uns immer. Gerade bei den Vorbereitungen zu den Veranstaltungen können wir helfende Hände gebrauchen. Aber auch wenn sie sich auf andere Art und Weise aktiv miteinbringen möchten, sind sie herzlich willkommen. Sollten sie Lust und Zeit haben aktiv Mithelfen, melden sie sich einfach telefonisch oder per E-Mail.

### **Für Kritik, Anregungen, Wünsche und Ideen...**

...haben wir ebenfalls immer ein offenes Ohr. Egal ob es um Projekte, den Newsletter, Fördergelder, Veranstaltungen, Literatur, Ausstellungen oder Ergänzungen zu unserem Netzwerk geht. Wir freuen uns über aktive Vereinsmitglieder.

### **Wir freuen uns über...**

... neue Mitglieder\*innen, Sponsor\*innen und natürlich Spenden. Bitte sprechen sie uns einfach an.

#### **Unsere Bankverbindung:**

Fördergemeinschaft Ehemalige Synagoge Neidenstein e.V.

Volksbank Neckartal

IBAN: DE70 6729 1700 0031 2218 03

BIC: GENODE61NGD

*In diesem Sinne wünschen wir ihnen eine besinnliche und ruhige Weihnachtszeit. Machen wir alle das Beste draus. Das immerhin haben wir alle in diesem Jahr gelernt. Irgendwie das Beste draus zu machen. Schöpfen wir etwas Kraft aus den Tagen. Es könnte sein, dass wir sie noch brauchen. Und alles Gute für das Jahr 2021...*

### **Die Vorstandschaft**